

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fassen wir alle diese Eigenheiten und Vorzüge des Lexikons zusammen, so stehen wir nicht an, dasselbe als eine der schönsten Leistungen der katholischen Wissenschaft neuester Zeit zu bezeichnen. Wer einem Lehrer oder einer Lehrerin ein Geschenk machen will, an dem sie zeitlebens ihre Freude und ihren geistigen Gewinn haben sollen, der kann nichts besseres tun, als ihnen das Lexikon der katholischen Pädagogik zu überreichen.

Bücherschau.

„Nimm und lies!“ In den letzten Wochen vor Weihnachten erzählte ich meinen Schülern: „Der Weihnachtsabend“ von Chr. Schmid, „Nimm und lies!“ Serie I Bd. 3. Der Zweck war ein doppelter, ich wollte dadurch den Kindern eine Freude bereiten und beabsichtigte auch die richtige Weihnachtsstimmung zu pflegen. Beides wurde voll erreicht. Lautlos horchten die Kinder der spannenden Erzählung. Das Mitleid mit dem armen Anton war groß; als sie aber erst vernahmen, wie die Förstersfamilie trotz ihrer Tugendhaftigkeit in äußerste Bedrängnis kam, konnten sie bald Gottes Zulassung nicht mehr begreifen. Die Auflösung dieser Dissonanzen aber riesen in den Kinderherzen einen wahren Weihnachtsjubel hervor. Und als am Neujahr den Kindern, alter Tradition folgend, ein kleines Geschenk verabreicht wurde, wählte sich, ganz wenige abgerechnet, ein jedes ein „Nimm und lies!“-Büchlein. Somit hatte ich mit meinem „Letzten Viertelstündchen“ mehr erreicht, als ich erwarten durfte.

Bei der großen Verbreitung allerlei Jugendschriften gebe ich „Nimm und lies!“ den Vorzug. Wohl weiß ich, daß in manchen Bändchen Druck und Orthographie besser sein könnten und auch sollten, aber dieses stört bei dem einmaligen Lesen nicht so viel, daß sie infolgedessen eine Zurücksetzung verdienten. Die Verlagshandlung Eberle u. Rickenbach läßt nun ein fortlaufendes Inserat in der „Schweizer-Schule“ erscheinen, wo der Inhalt jedes einzelnen Bändchens kurz notiert ist. Die Schlusshinmerkung in Kleindruck ist meistens eine besondere Empfehlung des Büchleins. Wo diese fehlt, ist das Büchlein zwar auch recht, aber es ist da weniger Handlung, weniger Gemüt in der Erzählung. Zwecks einer Auswahl für kleinere und größere Kinder, wie fürs Volk, möchte ich die Beachtung dieser kleinen Anmerkung angelegentlich empfehlen; sie schützt vor Täuschung. M., Lehrer.

Prof. J. Keller, Wegweiser für den Schreibunterricht nach physiologischer Methode. Mit besonderer Berücksichtigung der Volkschule, sowie für Lehrer aller Schulanstalten, welche Schreibunterricht zu erteilen haben. — Im Selbstverlag, Zürich (Seminarstr. 44) 1915.

Rezensent hat diesen kalligraphischen Wegweiser nicht bloß flüchtig durchgangen, sondern gehörig studiert. Dies um so mehr, als er seit mehreren Jahren an Mittelschulen Schreibunterricht erteilt. Jedes Jahr kommen neue Schüler aus allen Gauen des Schweizerlandes in seine Behandlung. Vielleicht in keinem Fache spürt man da mehr die Verschiedenheit des bisher genossenen Unterrichtes nach technischer und methodischer Hinsicht. So wird dann die Kalligraphiestunde oft

ein rechtes Kreuz. Keller deutet dies selber an: „Es ist für den Lehrer der oberen Klassen höchst unangenehm, wenn er, statt bereits vorhandene Fähigkeiten weiter entwickeln zu können, die Schreibkunst von Grund aus neu lehren soll!“

Könnte man allen Lehrern Kellers Schrift in die Hände spielen. Sie behandelt in drei Hauptabschnitten Physiologisches, Technisches, Methodisches des Schreibunterrichtes. Dem ersten Abschnitt steht der Satz voran: „Im Prinzip des kleinsten Kräfteverbrauches liegt das Geheimnis der schönen Schrift.“ Der zweite beschäftigt sich mit den Bewegungen der Hand, der Finger, des Armes, der Feder- und Körperhaltung, der Schulbank, der Hestlage, den Augenbewegungen und der Blickrichtung. Den dritten führt der Verfasser mit dem Gedanken ein: „Die psychophysiologischen Vorgänge, nicht die Schriftformen sind das Wesentliche meiner Methode.“ In seinem Schlusswort versichert der Verfasser, daß mit seiner Methode dann „die Schüler das machen können, was ich ihnen erkläre und vorschreibe; sie geben flotte Schön- und Schnellschreiber, keine krampfenden Buchstabenfritzler“.

Die dem Wegweiser beigegebenen 24 Abbildungen und 9 Tafeln machen die Sache erst recht neu, übersichtlich, anschaulich und leicht verständlich. Wir möchten die tüchtige und anregende Schrift des erfahrenen Fachmannes dem Studium und der praktischen Verwertung unserer Kollegen und Kolleginnen angelegtlichst empfehlen. In einer geläufigen, sicheren und schönen Handschrift geben wir dem Schüler trotz des Zeitalters der Schreibmaschine ein Kapital mit ins Leben!. D-s.

Almanach du Père Girard — Schülerkalender für Schule und Haus, herausgegeben von der Gesellschaft gegenseitiger Hilfeleistung der Freiburgischen Lehrerschaft. II. Jahrgang 1916. Druck und Verlag H. Butty in Stäfis am See. Preis Fr. 1.20.

Zum zweiten Male tritt der in französischer Sprache verfaßte Schülerkalender seinen Rundgang durch die Freiburgergaue an. Man siehts ihm an, daß er auf seiner ersten Reise schon viele Freunde sich erworben und mannigfaltige Erfahrungen gesammelt hat; sein Röcklein ist bunter, sein Proviant bedeutend reichhaltiger geworden; er atmet gut-schweizerisch durchtränkte Freiburgerluft.

Als Bilderschmuck finden sich rund 80 Illustrationen in schön geordnetem Text verstreut. Der Schüler wird in ansprechender Form mit allen Gebieten des für sein Alter erforderlichen Wissens bekannt gemacht. Der Freiburgerschüler soll auch hinauszuschauen wissen über die Kantonspfähle. Der „Almanach“ führt ihn nach Altdorf an die Landsgemeinde; Solandien lockt ihn ins Wallis. Auch ins Land der feinen Stickerei, nach St. Gallen und Appenzell, scheut er die Reise nicht. Dabei ist er munter und fidel, hat er doch vier heitere Lieder mitgenommen, je zwei der hochw. Herren J. Bise und J. Bovet.

Kurz der Bursche gefällt mir. Ich wünsche ihm die beste Reise. sch.

Jungvölk. Illustrierte Zeitschrift für Junglings- und Töchterliga, Pfadfinder, Wanderbügel und ähnliche Richtungen der Jugendpflege. Der Jahrgang (12 Nummern) kostet 60 Rp.

In derselben Nummer, in der das „Volkswohl“, das Organ der schweizerischen Kathol. Abstinenzliga, den in der „Schweizer-Schule“ (Beilage „Mittelschule“, 13. Jan. 1916) erschienenen Artikel von Dr. Matter „Jugendwan-

derungen und nationale Erziehung" nachdrückt, gibt es uns den erfreulichen Bericht, von dem Erscheinen einer Zeitschrift, die der Jugendpflege im kathol. Sinne auch auf dem Gebiete des Wanderwesens dienen will. Wir freuen uns, in „Jungvölk“ ein Organ zu erblicken, das sich die Aufgabe stellt, die Anregungen, die oben genannten Richtungen entspringen, zu prüfen, das Gute zu sammeln und zu systematisieren, und geistige wie leibliche Gefahren von unserer Jugend abzulenken. Wir wünschen „Jungvölk“ recht frohe, glückliche Fahrt!

V. G.

E. W. Roloffs Lexikon der Pädagogik. 5 Bände.

Das neue Roloffssche Lexikon der Pädagogik in Herders Verlag, von dem der 4. Bd. eben erschienen ist, erfährt allgemeine und hohe Anerkennung, auch in akatholischen Fachkreisen, Berlin, Leipzig u. c. Eine weitere eingehende Würdigung wird uns von unserem verehrten Mitarbeiter, Prof. Gerster, zugesichert.

Lehrerzimmer.

Red' und Antwort. Wir empfehlen folgende Anfragen eines werten Kollegen nicht nur einer ausgiebigen Beantwortung, sondern möchten die verehrten Leser auch bitten, recht viele solcher Anfragen, mitten aus dem Leben heraus uns zukommen zu lassen. Da und dort machen sich zuweilen Stimmen geltend, die „Schweizer-Schule“ sei zu wenig praktisch. Einverstanden! Unterstützt! Doch wollen die lieben Kritiker auch ein wenig praktisch sein und uns genau sagen, in welchen Punkten wir praktischer sein sollen.

Chateaubriand erzählt in seinen Reisebeschreibungen, daß im toten Meere lebende Wesen (kleine Fischchen) vorkommen; neuere Forschungen aber sagen, daß im toten Meere keine lebenden Wesen vorkommen. Wer hat nun Recht?

Wie steht es mit den Marskanälen; existieren sie in Wirklichkeit oder ist es nur starke Phantasie einzelner Astronomen? Da der Mars eine Atmosphäre hat, welche der irdischen nicht ganz unähnlich ist und die mittlere Temperatur auf Mars nur etwa um 6° Celsius niedriger ist, als auf der Erde, so ist er offenbar bewohnbar! Oder hat nur die kleine Erde den Vorzug bewohnbar zu sein, während dem die übrigen Himmelskörper nur so gleichsam Dekorationsstücke im Weltenraum wären?

„Der Mensch ist nur das höchstentwickelte Tier“. Auch jetzt noch finden sich Menschen auf niederer Entwicklungsstufe, wie z. B. die Australneger, die nach der Behauptung von Zürcher-Professoren noch gar keine Sprache haben, sondern nur gewisse unverständliche Laute.

Und wie der Mensch eine aufsteigende Entwicklung durchgemacht hat, so kommt mit der Zeit eine degenerierende, so daß das menschliche Wesen wieder auf einen Typus zurückkommt, der einem sehr niedern Tiere gleich ist, indem die Erdtemperatur nach und nach so weit sinkt, daß nur noch solche Tiere existieren können.

In neuerer Zeit steht bei den Zürcher-Professoren der Lanzettfisch in besonderer Ehre als Stammvater des Menschen.

Wie verhält es sich nun mit diesen Ansichten, Hypothesen und Einwürfen?